

Unternehmen, dessen Kommunikationsdesign sehr wohl sehr bewusst den Anforderungen seines Geschäftsmodells folgt, erscheint auch ein Freispruch Zuckerbergs für die viel beklagten Interaktionspraktiken auf Facebook übereilt.

Auch andere Urteile dieses Buches sind nur aus der „Flughöhe der Analyse“ möglich, die Nassehi zufolge eine systemtheoretische Betrachtung der Digitalisierung nicht unterlaufen darf (S. 188). So lässt sich das Self-Tracking der Schrittzähler-Apps nur dann als Fortsetzung der Selbstbeobachtungs- und Sünden Schrift durch die dokumentierende Fotografie. Die mediale „Verdoppelung der Welt“ (S. 108) erfolgt durch die Fotografie größtenteils am Bewusstsein des Menschen vorbei, was sich in gewisser Weise mit der „automatisierten Autobiografie“ in den sozialen Netzwerken wiederholt. Ein weniger weiter Winkel hätte hier den Blick geschärft für die paradigmatischen Differenzen in dem, was zunächst, aus der Ferne, als Kontinuität erscheint.

Aber das ist weniger Nassehi anzulasten als der eingenommenen Flughöhe, die derartige Schärfeneinstellungen zwangsläufig verbaut. Die große Perspektive, die sich aus dieser methodischen Entscheidung ergibt, ist wiederum der große Gewinn dieses Buches für den Diskurs der Digitalisierung, die sich in ihrer vertrackten Komplexität ohne Zweifel besser verstehen lässt, wenn man neben Zuboff auch Nassehi liest.

Prof. Dr. Roberto Simanowski



Gerrit Fröhlich:
Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000. Vom narrativen Tagebuch zur digitalen Selbstvermessung.
Bielefeld 2018:
transcript. 306 Seiten,
34,99 Euro

Medienbasierte Selbsttechnologien

Unsere Identität und unser Selbst finden ihren Ausdruck auch in Medientechniken, die wir benutzen, um uns unserer selbst zu versichern, denn „durch Selbstthematization wird die Kontingenz von Lebensläufen in das kohärente Narrativ einer Biografie transformiert“ (S. 94). Unter Rückgriff auf die Arbeiten von Michel Foucault und Friedrich Kittler kommt der Autor zu der Erkenntnis, dass Medienkompetenz eine Voraussetzung für die Nutzung von medialen Selbsttechnologien ist, wobei die Anforderungen größer geworden sind, denn die Automatisierung der Aufzeichnung muss verstanden werden, um sie auch gestalten zu können.

Die Entwicklung fasst Fröhlich unter dem Motto „Von der Linie über die Spur zur Grafik“ zusammen: „Die Geschichte der medienbasierten Selbsttechnologien vollzog sich von der Linearität manueller Schriftlichkeit über die Automatisierung der Aufzeichnung in Form der durch den Körper hervorgerufenen Spuren bis hin zu mathematisch generierten Visualisierungen“ (S. 255). Allen medienbasierten Selbsttechnologien liegt die Überzeugung zugrunde, „dass Selbsterkenntnis durch die jeweiligen Medien möglich und nötig sei, und dass die jeweils dominierenden Medien, auf die richtige Weise genutzt, einen geradezu natürlichen Zugriff auf das objektivierte Selbst erlauben würden“ (S. 267). Das gelingt aber nicht immer. Fröhlich entwickelt einen theoretischen Zugriff, mit dem mediale Selbsttechnologien verortet werden können.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Anja Hartung-Griemberg/Ralf Vollbrecht/Christine Dallmann (Hrsg.):
Körpergeschichten. Körper als Fluchtpunkte medialer Biografisierungspraxen.
Baden-Baden 2018:
Nomos. 308 Seiten,
59,00 Euro

Körpergeschichten

Der Tagungsband versammelt 16 Texte, die sich mit Körperinszenierungen in unseren heutigen medialen Welten befassen. Zweifellos nehmen diese nicht nur im Hinblick auf Subjektivierungsprozesse und Imagekonstitution eine zentrale Rolle ein. „Der mediale Körperausdruck ist ein wichtiges Vehikel der Selbsterzählung“ (S. 8). Die vorgelegten Beiträge eröffnen verschiedene Perspektiven auf das Thema. Einige sind eher philosophisch angelegt, wie die von Anke Abraham, Guido Bröckling oder Christian Paulick. Mit Bezug auf Foucault, Flusser u. a. geht es hier um utopische Körper, die körperlose Gesellschaft oder um die Konstitution des Selbst im Spannungsfeld von „vergegenständlichtem“ Körper und „spürendem“ Leib. Andere Beiträge gehen recht konkret auf Aspekte heutiger Körperlichkeit ein und thematisieren z. B. Schönheit und Altern (Tina Denninger), öffentliche Wahrnehmung von Brustkrebs (Annette R. Hofmann), Deutungen von Migräne in einem Internetselbsthilfeforum (Stefan Dreßke/Sina Schadow), Körper- und Identitätsbestimmungen in der Serie *Spartacus* (Thomas Wilke) oder Körper im Comic (Ralf Vollbrecht). So entsteht ein breites, manchmal auch auseinanderdriftendes Potpourri, das eine Art assoziative Sammlung diesbezüglicher Überlegungen ist, aber auch als inspirierende Lektüre genutzt werden kann. Forschungsstände und Projekte präsentieren sich in diesem Band als ein elaboriertes Feld der Medien- und Sozialforschung, das viele Links in unsere gegenwärtige Medienrealität bereithält.

Dr. Uwe Breitenborn